



Adrian Ahlhaus

Fotoklasse Kursstunde 2 - Das Portrait

Mit der Sichtung und Besprechung der vorgelegten Bilder wurde gut erkennbar, wie einfach und zugleich schwierig das Abbilden eines Gesichtes sein kann. Einfach, da die moderne Technik mit Autofokus und Belichtungsmessung zuverlässig und sichere Fotos ermöglicht. „Schwierig“ im Sinne von „komplex“ ist die Portraifotografie, da die Beleuchtung eines Gesichtes mit allein einer Lichtquelle meist unbefriedigend bleibt, ein weiteres Licht zum Aufhellen notwendig wird, zum Beispiel mithilfe einer hellen Reflexionsfläche oder einer zweiten, schwächeren Lichtquelle, die den Kopf formend unschöne Schatten zu vermeiden hilft. Schwierig auch deshalb, da das Mitwirken der Abgebildeten zumindest in geringem Maße notwendig ist, wenn das Ergebnis Zustimmung erfahren soll. (Hier lasse ich die rechtlichen und ethischen Grundsätze – das Recht am eigenen Bild, das Ausnutzen von Situationen – außen vor, da eine generelle Zustimmung von mir vorausgesetzt wird.)

Unbefangen vor einer Kamera zu agieren, gelassen in eine Optik zu blickend, das fällt vielen Menschen einfach schwer. Es ist und bleibt eine Situation in der genau beobachtet wird, was einiges Unbehagen erzeugen kann. Das Wissen um eine Optik macht fast alle Menschen befangen, oder, wie es die für ihre Menschenbilder berühmte Fotografin Annie Leibovitz mit einigem Recht formulierte: Wenn ein Mensch sich gerne fotografieren lässt, dann mache ich mir um ihn Sorgen.

Ein Ausweg kann darin bestehen die Mitwirkung auf ein gemeinsames Ziel, ein spielerisches Ausprobieren mit offenem Ende zu vereinbaren. Oder deutlich zu machen, dass Ziel der Bemühungen die gestellte Pose als eine Art fotografische Studie ist, ohne den Anspruch auf Wirklichkeit – der Mensch wird zum Modell, nicht als Individuum abgelichtet, und dies sollte in den Aufnahmen deutlich werden.

Ein anderer Weg kann es sein mit eng gesetzten Ausschnitts oder dem deutlichen Anschnitt eines Gesichtes aus einer gewöhnlichen, vielfältig aufgebauten und alltäglichen Szenerie, zum Beispiel der Aufnahme in einem häuslichen Garten bei Tageslicht mit unruhigem Hintergrund, eine bildliche „Provokation“ zu erzeugen, in der ein Gesicht wegen der ausschnittshaften Wiedergabe nicht als eine Aufnahme verstanden werden kann, die auf eine Individualität zielende, eine wiedergebend-interpretierende Abbildung verstanden werden kann.

Wird der Bereich eines Gesichts an- oder abgeschnitten ist dies auf jeden Fall schon ungewöhnlich. Ob solch ein Bild als gelungen, weil interessant und ansprechend verstanden wird, das bleibt offen, denn die Betrachtenden entscheiden darüber, wie weit die uns allen innewohnenden bildlichen Konvention überschritten werden, solches als angenehm und interessant empfundenen Erlebnis angenommen wird.

Alle gestalterische Experimente, besonders jenen mit vertrauten Gesichtern, sind Versuche. Zwischen Zustimmung und Ablehnung findet sich selten eine differenzierende Meinung – soweit meine Erfahrung.

Ausgenommen vom vielschichtigen Zusammenwirken gestalterischer Erwägungen können die Aufnahmen von Kinder sein. Diese mögen ebenso befangen agieren wie Erwachsene, schon weil das Fotografiert werden als Störung empfunden werden kann. Doch jedes zustimmende Mitwirkens muss als kurzfristige Entscheidung verstanden werden, die dann zu entspannten und offenen Bildern maßgeblich beiträgt – wie beispielhaft zu sehen war.

Diese Interpretation liegt in den Emotionen begründet, die man als Erwachsener der Kinderwelt entgegen bringt, als innere Bewegung die die Betrachtenden schon mitbringen. Schon deshalb werden viele Bilder von und mit Kindern als „gelungen“ und „schön“ verstanden. Ein gelöster, unverkrampfte Ausdruck kann allerdings auch ein mögliches Missverständnis von Erwachsenen sein, die die noch relativ einfachen Gesten und eine

grundlegend einfach verständliche Mimik zusätzlich reduzieren. - Viele Fotos von Kindern werden gerade deshalb so geschätzt, weil sich viel interpretieren zulassen. (Das ist, ohne irgendwie zynisch sein zu wollen, bei vielen Aufnahmen von sozial agierenden Tieren auch nicht möglich, zum Beispiel werden auf Fotos Hunde und Pferde häufiger völlig missverstanden – Anspannung wird erfreute Aufmerksamkeit interpretiert.)

Der Umgang mit den Personen vor einer Kamera verlangt von Fotograf oder Fotografin auch Übung und Erfahrung. Das Verstehen nonverbaler Zeichen ist erlernbar. Allerdings gehört zu der Art wie mit Kamera und Menschen an den Sets agiert wird auch Entschiedenheit. Schon deshalb ist es hilfreich eine genauere Vorstellung vom angestrebten Bild zu vermitteln, das das Mitwirken am Bild sicher stellt.

Die Gestaltung einer ansprechenden Portraitaufnahme folgt, wenn die bildlichen Ergebnisse berühmter Fotografen und Fotografinnen aufmerksam betrachtet werden, fast immer einer einfachen, aber bewusst gesetzten Bildaufteilung. Man bedient sich simpler geometrischer Formen, ohne diese bis zur Perfektion ins Bild zu umzusetzen. - Dies zeigte ich an einer Auswahl ihrer Arbeiten, die ich vorlegte.

Eine Bildaufteilung mit Oval, Dreieck, schiefen Quadrat oder Rechteck wird mit Bildausschnitt und Lichtsetzung einfach umgesetzt. Doch gerade darin besteht die Schwierigkeit: alles Störende zu vermeiden ist nicht so einfach, schon da es einer entschiedenen Auswahl von Licht, Perspektive und Ausschnitt bedarf, eben eines bewussten Gestaltungswillens.

Letztlich zählen für ein gelungenes Portrait viele Bedingungen die weniger mit einer bestimmten Technik und dessen Einsatz zu tun haben, aber viel mit der Reaktion von Fotograf oder Fotografin auf die anzutreffende Situation. Ein das Umfeld begrenzendes oder ausschließendes Studiolicht kann zum einfachen Aufbau eines Bildes beitragen. Doch das ist keineswegs der alleinige Weg.

Die Aufnahmebedingungen, damit meine ich hier das Verhalten vor und hinter der Kamera und der Bildaufbau aus Farbe, Licht und Schatten, Gestik, Mimik, Vorder- und Hintergrund, dies alles lässt sich üblicherweise wohl nur ganz selten gleichermaßen gut umsetzen. Schon daher sind viel Portraitaufnahmen ein fotografischer Kompromiss.

Es ist sehr hilfreich ein fotografisches Repertoire für das klassische Thema „Portraitfotografie“ sich zu erarbeiten, also geübte Settings von Lichtsetzung und bewährten Posen zu nutzen, um diese gegebenenfalls zu variieren. - Sonst bleiben jene als gelungen geltenden Aufnahme letztlich nur seltene Produkte des Zufalls, die schon bei der nächsten Person nicht wiederholt werden können.

In der Portraitfotografie sollten Unwägbarkeiten nicht als Glücksspiel verstanden werden, sondern es gehört zum Können von Fotograf oder Fotografin diese zu bewältigen.

Es mag banal klingen, kann aber gerade den Anfängern nicht deutlich und oft genug gesagt werden: Portraits leben von der gestalteten Authentizität, und dazu gehört immer auch das Augenblickliche.

In der Kurstunde zeigte ich Auftragsarbeiten, die über die bloße Darstellung des Gesichts hinaus gehen, was ebenfalls zur Portraitfotografie gehört. Ein Bäcker beim Formen von Brotlaiben, ein Tänzer beim Üben von Drehungen ist ein Portrait, sofern die abgebildete Person nicht nur einen Bezug zu Umgebung und Tätigkeit hat, sondern mit dem Gesicht erkennbar bleibt. (Als Gegenbeispiel zeigte ich ein Bild von einem Boxer, dessen Gesicht nicht sichtbar ist. Es ist kein Portrait, obwohl Merkmale der Person sichtbar werden. Eine solche Aufnahme kann jedoch zu einer portraittierenden Bildserie gehören, wie in diesem Fall, was in den Aufgabenbereich der Portraitfotografie zählen kann oder der Reportage.)

Die nächste Kursstunde hat die Makrofotografie zum Thema, zu der ich zwei Settings plane. Bei meiner Definition von „Makro“ wurde mir bewusst wie genau zwischen der technisch-optischen Definition und der allgemeinen Begrifflichkeit unterschieden werden muss.